



Reformierte
Kirche Chur

Churer Predigt

September 2020

Text: Philipper 4,10-14
Pfarrer Alfred Enz

Thema: Woher die nötige Kraft nehmen?

Jetzt besinnen wir uns auf eine Stelle aus dem Philipperbrief. Da schreibt Paulus in Kapitel 4 in den Versen 10-14: *"Ich habe mich im Herrn sehr gefreut, dass ihr eure Fürsorge für mich endlich wieder entfalten konntet; ihr habt ja stets daran gedacht, hattet aber keine Gelegenheit dazu. Ich sage das nicht, weil mir etwas fehlt; ich habe nämlich gelernt, in allen Lagen unabhängig zu sein. Ich kann bescheiden leben, ich kann aber auch im Überfluss leben; in alles und jedes bin ich eingeweiht: satt zu werden und Hunger zu leiden, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden. Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft dazu gibt. Doch ihr habt gut daran getan, meine Not zu teilen"*.

Liebe Gemeinde!

Hier erklärt Paulus, woher er die Kraft nimmt, um sein anspruchsvolles und entbehrungsreiches Leben zu bewältigen. Auch wir fragen uns wohl immer wieder, woher wir die

Kraft nehmen sollen, um all die Anforderungen in unserer komplizierten Welt bewältigen zu können. Wer weiss, was da noch alles auf uns zukommt. Wer weiss, ob unsere Kraft reichen wird, um den vielfältigen Herausforderungen gerecht zu werden. Mit Sicherheit werden wir dafür viel Kraft nötig haben. Wir brauchen Kraft für unseren Alltag oder für unser Arbeitspensum. Oder wir brauchen die Kraft, eine Krankheit zu tragen und mit zunehmenden Altersbeschwerden fertig zu werden. Wir brauchen Kraft, um die Beziehungen zu Mitmenschen konstruktiv zu gestalten oder die Kraft, um die Ablösung der Kinder oder den Tod eines Angehörigen zu verarbeiten. Neben physischer Kraft brauchen wir v.a. auch seelisch-geistige Kraft und Nervenkraft. Wo also sollen wir diese Kraft hernehmen?

Zuerst spricht Paulus hier ein klassisches, philosophisches Ideal aus: "*Ich habe gelernt, in allen Lagen unabhängig zu sein*" - griechisch: "*autark zu sein*". Wer wäre nicht gern unabhängig und souverän? Es gibt in der antiken Philosophie die einflussreiche Schule der Stoiker. Ihr Ideal ist die sprichwörtliche, *stoische* Ruhe und Gelassenheit, eine innere Unerschütterlichkeit und Selbstgenügsamkeit. Sie wollen durch Selbstbeherrschung der Gefühle lernen, das eigene Los zu akzeptieren und alles, was ihnen widerfährt, gelassen anzunehmen. Sie wollen sich auf das konzentrieren, was in ihrer eigenen Macht steht, und alles andere einfach ruhig hinnehmen. Nach den Lehren der stoischen Philosophie kann man mit gutem Willen und durch eigene Anstrengung lernen, in jeder Lebenssituation *unabhängig* und *autark* zu werden. So propagiert z.B. der römische Kaiser Marc Aurel das Motto: *„Autark sein in allem“*.

Es kommt diesem stoischen Ideal sehr nahe, wenn Paulus hier schreibt: *"Ich habe gelernt, in allen Lagen unabhängig zu sein. Ich kann bescheiden leben, ich kann aber auch im Überfluss leben; in alles und jedes bin ich eingeweiht: satt zu werden und Hunger zu leiden, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden"*. Aber dann gibt er eine Begründung dafür, die den stoischen Philosophen und auch vielen heutigen Menschen völlig fremd ist. Für Paulus aber ist es die Hauptsache: *"Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft dazu gibt"*. Und er meint damit Jesus Christus, den Mittelpunkt des christlichen Glaubens.

Da fragen wir uns wahrscheinlich: Ist das wirklich wahr? Sind wir allem, was auf uns zukommt, gewachsen dank der Kraft von Christus? Ist das nicht nur ein schöner, aber weltfremder Wunschtraum? Nimmt Paulus hier den Mund nicht allzu voll? - An diesem Spitzensatz aus der Bibel sehen wir, wie schnell etwas völlig missverstanden werden kann, wenn man es aus dem Zusammenhang herauslöst. Wenn wir die Aussage *"Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft dazu gibt"* simpel verabsolutieren, kann sie geradezu Allmachtsphantasien wecken nach dem Motto: ‚Mit Christus kann ich alles erreichen. Für mich ist nichts mehr unmöglich‘. Als Kehrseite davon folgen darauf aber bald Enttäuschungen oder gar Minderwertigkeitsgefühle, wenn diese Stärkefantasien an der nüchternen Realität scheitern. Es gibt ja nicht wenige Menschen, die sagen: 'Ich habe versucht, an Gott zu glauben. Ich habe inständig für etwas gebetet, aber ich wurde enttäuscht. Gott hat mein Gebetsanliegen nicht erhört und meinen innigen Wunsch nicht erfüllt. Frustriert habe ich damit aufgehört. Ich mag einfach nicht mehr -

weder glauben noch beten. Es nützt nichts und gibt mir keine Kraft'.

Paulus kennt solche Erfahrungen auch, nur zieht er andere Schlüsse daraus. Im 2. Korintherbrief macht er das an einem eindrücklichen Beispiel deutlich. Da hat er Gott dreimal gebeten, dass er ihm ein lästiges Leiden wegnehme. Aber Gott hat sein wiederholtes Bitten nicht erhört und ihn nicht gesund gemacht. Paulus muss die Last dieser Krankheit langfristig tragen. Nun folgert er daraus jedoch nicht, dass das Beten offenbar nichts nütze und einem keine Kraft gebe. Nein. Er hält an der Verbindung mit Gott fest und bekommt von ihm die tiefsinnige Antwort: *"Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig"*. Und Paulus folgert daraus: *"So rühme ich mich lieber meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir Wohnung nehme"* (12, 9 LB / ZB). Das war für Paulus eine entscheidende Erfahrung: Gerade sein Schwachsein ist die Voraussetzung dafür, dass Christus ihn stark macht.

Paulus schreibt das nicht als schöne Theorie vom komfortablen Schreibtisch aus. Er ist im Gefängnis von Ephesos eingesperrt, als er an die Philipper schreibt. Und Gefängnisse waren damals üble Orte voll Dreck und Ratten. Paulus kennt also Ohnmacht, Enttäuschungen und harte Entbehrungen aus bitterer Erfahrung am eigenen Leib. In anderen Briefen erzählt er von *Hunger und Durst, von Schlägen im Gefängnis, von Verleumdung, von Bedrängnis, Not und Ängsten, von Mühsal und durchwachten Nächten...* (1.Kor 4,11-13 / 2.Kor 6,4.5). Er weiss also, was abgrundtiefes Leiden ist.

Ausgerechnet ein so leidgeprüfter Mensch sagt hier: *"Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft dazu gibt"*. Ein Mensch, der überdurchschnittlich viel durchmachen musste, erklärt, woher er die Kraft bekommt, um all das durchzustehen. Er legt Zeugnis ab über seine Kraftquelle. Und sein Zeugnis ist glaubwürdig, weil sich diese Kraftquelle unter extremen Belastungen bewährt hat. Paulus hat wiederholt die Erfahrung gemacht, dass Gott ihm mitten in allem Schweren immer wieder neu die nötige Kraft gibt. Das Geheimnis seiner Kraft liegt darin, dass es gar nicht seine eigene Kraft ist. Es ist die Kraft Gottes, die gerade dort am meisten zum Tragen kommt, wo der Mensch selbst am schwächsten ist. Es ist die alte Erfahrung, an die schon Jesaja die resignierten und mutlosen Juden im babylonischen Exil erinnert: *"Die aber, die auf Gott hoffen, empfangen (immer) neue Kraft"* (40,31).

Das ist ein zentraler Punkt im christlichen Glauben, der dem urmenschlichen Autarkie-Ideal völlig zuwiderläuft. Wir wollen lieber auf niemanden angewiesen sein. Wir wollen alles aus eigener Kraft tun, alles selbst im Griff haben und uns schlussendlich auch noch durch eigene Anstrengung selbst erlösen. So aber verbauen wir uns selber den Zugang zur Kraftquelle bei Gott. Denn dazu gehört die Erkenntnis der eigenen Schwäche und Hilfsbedürftigkeit, das Eingeständnis des Angewiesenseins auf Gott. Und dazu gehört die Einsicht, dass wir all unsere Kraft letztlich nicht uns selbst verdanken, sondern Gott, unserem Schöpfer und Erlöser. Er hilft unserer menschlichen Schwäche durch seine Stärke auf. Er füllt den menschlichen Mangel durch seine Liebe aus, die er mit Jesus Christus gerade besonders den Schwachen nahe bringt.

Die Aussage von Paulus *"Ich habe gelernt, in allen Lagen unabhängig zu sein"* meint also gerade nicht Selbstgenügsamkeit (nach dem Motto: 'Man muss sich immer zufrieden geben mit dem, wie es ist'). Und sie meint nicht Schicksals ergebenheit ('Man muss sich eben in alles schicken. Man kann ja doch nichts daran ändern'). Nein. Es geht Paulus um die stärkende Glaubensverbindung zu Gott und Christus. Es geht ihm um das grundlegende Vertrauen, dass Gott uns in jeder Lage neu so viel Kraft schenken wird, wie wir benötigen. Dieses Grundvertrauen drücken wir auch mit jedem ernsthaften Unser-Vater-Gebet aus, wenn wir da am Schluss bekennen: *"Denn dein ist... die Kraft... in Ewigkeit"*.

Dietrich Bonhoeffer beschreibt das (ebenfalls aus dem Gefängnis heraus) so: *'Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen'*. Darum ist es entscheidend, dass wir uns nicht doch auf uns selbst verlassen wollen, sondern dass wir uns letztlich allein auf Gott verlassen. Auch dann, wenn die äusseren Umstände dagegen sprechen und gerade dann, wenn wir uns schwach fühlen, können wir auf Gottes Kraft vertrauen. Das *vermögen wir durch den, der uns die Kraft dazu gibt*, durch Gott und Jesus Christus.

Wenn wir mit diesem Grundvertrauen leben, dann werden wir frei vom Zwang, immer stark sein zu müssen und ja nie eine Schwäche zeigen zu dürfen. Wenn *Christi Kraft in den Schwachen mächtig ist*, dann können wir auch getrost schwach sein und zu unseren Grenzen stehen. Dann müssen

wir auch nicht mehr leisten als wir können, und wir werden frei von übertriebenem Aktivismus. Das bedeutet aber nicht, dass wir passiv und untätig würden. Auch das zeigt sich hier bei Paulus. Gott gibt uns seine Kraft nicht nur für uns selbst, sondern damit wir angesteckt werden von seiner Leidenschaft für das Leben und unsere Kraft auch einsetzen für andere. So dankt Paulus hier für die Unterstützung, die ihm die Philipper zukommen liessen: *"Ich habe mich im Herrn sehr gefreut, dass ihr eure Fürsorge für mich endlich wieder entfalten konntet"*. Und am Schluss unterstreicht er das nochmals: *"Ihr habt gut daran getan, meine Not zu teilen"*.

So weitet sich unser Blick auch weg vom Kreisen nur um uns selbst und um die eigenen Sorgen hin zu den Mitmenschen mit ihren Problemen. *Die Fürsorge für andere* und *das Teilen der Not anderer* gehört ebenfalls zum Kern des christlichen Glaubens. Da geht uns die Arbeit nie aus. Aber auch das müssen wir nicht aus eigener Kraft leisten. Wir bekommen die Kraft dafür immer neu aus der inneren Verbindung mit Gott. Wir können sie z.B. wie jetzt im Sonntagsgottesdienst miteinander auftanken - im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort, im Singen und Beten, und in der inneren Sammlung und Besinnung. Da wird unsere Gemeinschaft gestärkt. Da bekommen wir eine geistliche Stärkung und Ermutigung mit auf unseren Lebensweg.

Und dann können auch wir andere Menschen stärken - eben weil wir selbst von Gott Stärkung bekommen haben. Dabei müssen wir nicht perfekt sein. So sagt Jesus zum kläglich versagenden Petrus: *"Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre... Stärke deine Brüder und Schwestern"*.

Und alle Zuhörenden fordert er auf: *"Seid wachsam und betet, damit ihr die Kraft bekommt"* (Lk 22,32/21,36). Schliesslich verheisst uns das letzte Buch der Bibel: *"Weil du mein Wort bewahrt hast, das dir die Kraft gibt, auszuharren, werde auch ich dich bewahren"* (Offb 3,10).

So also - durch *das Bewahren von Gottes Wort* - bekommen wir immer neu die nötige Kraft für unser Leben. In der inneren Beziehung zu Gott und Christus ist die Quelle zu finden, aus der wir Kraft schöpfen können. Wohl uns, wenn wir den Anschluss an diese Kraftquelle immer neu suchen! Das ist allerdings kein Zustand, den wir einmal erreichen könnten und dann wäre alles erledigt. Das ist auch für Paulus ein lebenslanger Lernprozess. Im Kapitel vorher schreibt er: *"Nicht dass ich es schon erlangt hätte oder schon vollkommen wäre! Ich jage ihm aber nach"* (3,12) - und das nicht nur einmal, sondern das ganze Leben lang.

In dieser Haltung können wir wahrhaftig getrost und zuversichtlich weitergehen auf unserem Lebensweg - dank Gott, *"der uns die Kraft dazu gibt"*.

Amen.